

MASCHINENBAU

China überholt Deutschland

ds – Lange wurden chinesische Maschinenbauer von ihren deutschen Kollegen vor allem belächelt und wegen ihrer schamlosen Kopierlust verachtet. Doch längst hat sich gezeigt, dass die Konkurrenz aus dem Reich der Mitte wenigstens gefürchtet werden muss, wenn man sie schon partout nicht bewundern will. Jetzt ist der unaufhaltsame Sturm der Chinesen an die Weltspitze im Maschinenbau quasi amtlich beglaubigt: Chinas Maschinenbauer haben nach Schätzungen des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) im vergangenen Jahr bei den weltweiten Umsätzen erstmals vorn gelegen und damit nicht nur Deutschland überholt, sondern zugleich den USA ihren Spitzenplatz abgeluchst.

Die Maschinenbauer aus dem Reich der Mitte haben demnach 2008 Erlöse von 271 (i.V. 209) Mrd. Euro erzielt. Die Deutschen haben derweil mit Umsätzen von 233 (216) Mrd. Euro wie schon 2007 den zweiten Platz belegt. Die Finanzkrise, die in den USA ihren Anfang nahm, ließ die dortigen Maschinenbauer mit Erlösen von 231 (257) Mrd. Euro von Rang 1 direkt auf Platz 3 abrutschen. Weltweit seien 2008 Maschinen für 1,6 (1,35) Bill. Euro hergestellt worden, meldet der VDMA weiter.

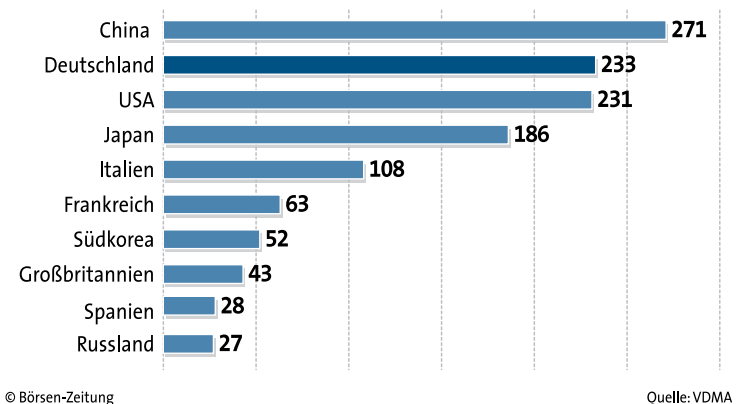
Es zeichnet sich ab, dass die Finanzkrise die weltweiten Gewichte im Maschinenbau noch weiter verschieben wird. Das legen die Prognosen der nationalen Verbände nahe. Weltweit werde der Maschinenumsatz im laufenden Jahr um 10% sinken. Als einziges nennenswertes Land der Welt rechnet China mit einem weiteren Umsatzwachstum seiner Maschinenindustrie, und zwar von immer noch stolzen 8%. Derweil erwarten die reifen Volkswirtschaften der Welt weitere herbe Rückgänge. In den USA wird ein Umsatzminus im Maschinenbau von 15% prognostiziert, in Deutschland von 10 bis 20% und in Japan gar von 24%.

Export im Fokus

Bei allem Respekt vor der mächtigen Konkurrenz aus Fernost müssen sich die Deutschen aber keine Existenzängste einreden lassen. Denn die Stärke von Chinas Maschinenbauern beruht vor allem auf dem großen heimischen Markt. Gleiches gilt für die USA. Die Deutschen sind dagegen auf den Export fixiert, das Ausland nimmt drei von vier deutschen Maschinen ab. Und von einer boomenden Wirtschaft in China wird auch Deutschland profitieren. (Börsen-Zeitung, 21.4.2009)

China hat die Nase vorn

Weltweiter Maschinenumsatz 2008 in Mrd. Euro



© Börsen-Zeitung

Quelle: VDMA

Maschinenbau macht sich Mut

Branche rechnet ab Mai mit gebremstem Orderrückgang – Hannover Messe soll Impulse bringen

Börsen-Zeitung, 21.4.2009
ds Frankfurt – Die Lage im deutschen Maschinenbau ist desaströs. Da mitten in der schlimmsten Krise der Branche seit 60 Jahren positive Nachrichten ausbleiben, muss sich die Investitionsgüterindustrie anlässlich der Hannover Messe nun selbst Mut machen. Ab Jahresmitte rechnet man mit einem gebremsten Orderrückgang, erklärte der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) zur Eröffnung der größten Industrieschau der Welt.

Die Produktion habe in den ersten beiden Monaten des Jahres um 23% unter Vorjahresniveau gelegen, sagte VDMA-Hauptgeschäftsführer Hannes Hesse anlässlich der Eröffnung der Hannover Messe am Montag. Schneller als sonst üblich sei damit der Einbruch im Auftragseingang in der Produktion angekommen. In den ersten beiden Monaten des Jahres waren 45% weniger Bestellungen für Maschinen made in Germany hereingekommen. Damit erleben die deutschen Maschinenbauer den schwersten Absturz seit Beginn der Aufzeichnungen vor 60 Jahren.

Allerdings, so Hesse, gebe es erste Hoffnungsschimmer. Die ZEW-Konjunkturerwartungen seien zum fünften Mal in Folge gestiegen, mit den Ifo-Erwartungen gehe es seit Januar langsam wieder aufwärts und die Lagerbestände der Kunden seien bereits drastisch abgebaut. Zudem werde bei der künftigen Berichter-

stattung der Auftragseingänge allein schon der Basiseffekt für geringere Minusraten sorgen. In der Zeit von Januar bis April 2008 hatten die Bestellungen nämlich noch historische Spitzenniveaus markiert, ab Mai waren sie zurückgegangen. Daher rechne man spätestens ab Mai mit niedrigeren Rückgängen, und zwar in der gesamten Breite des Maschinenbaus, erklärte Hesse. Außerdem sollten auch die weltweit aufgesetzten Konjunkturpakete positive Impulse geben, hofft der VDMA.

Die Finanzkrise beschert den deutschen Investitionsgüterherstellern nicht nur dramatische Auftragsrückgänge, sondern langsam auch Finanzierungsschwierigkeiten. „Größere Probleme sehen wir derzeit bei den kleineren Unternehmen und bei

großvolumigen, langfristigen Finanzierungen“, sagte Hesse. Generell werde von den Banken schärfer geprüft, zudem würden Zinssenkungen der Europäischen Zentralbank im Endeffekt nicht weitgereicht, da gleichzeitig die Risikoprämien erhöht würden.

Ähnlich wie die Autoindustrie kommt der Maschinenbau zunächst mit Kurzarbeit über die Runden. Im Dezember waren 26.000 Menschen in Kurzarbeit, inzwischen dürften es laut Hesse rund 100.000 sein, das wäre jeder zehnte Beschäftigte. Große Stellenabbauprogramme gibt es bereits: Heidelberger Druck will bis zum Jahresende 5.000 der zuletzt 20.000 Stellen streichen, der Anlagenbauer Gea kürzt mehr als 1.000 von 21.000 Arbeitsplätzen.

Deutsche Post schließt das Kapitel US-Express

Gespräche mit dem Rivalen UPS erfolglos beendet – Luftdrehkreuz für Amerika zieht zurück nach Cincinnati

Börsen-Zeitung, 21.4.2009
wb Frankfurt – In einem schwachen Markt hat die Aktie der Deutschen Post am Montag überproportional schwach tendiert, nachdem am Wochenende bekannt geworden war, dass der Konzern seine Gespräche mit dem US-Rivalen UPS, der für die Express-Sparte DHL die Luftfrachtsendungen innerhalb der Vereinigten Staaten übernehmen sollte, erfolglos abgebrochen hat. Diese Verhandlungen waren im Mai 2008 öffentlich bekannt gemacht worden. Ihr Ende war absehbar.

Ende Februar hatte Konzernchef Frank Appel angedeutet, nach Alternativen Ausschau zu halten. Ursprünglich hatte die Post die Gespräche mit UPS über einen Vertrag mit zehnjähriger Laufzeit im August 2008 abschließen wollen. Die Verhandlungen waren jedoch durch den Konjunkturabschwung belastet worden. Die Sendungsmengen in den USA, aber auch in anderen Regionen gingen drastisch zurück. UPS hatte sich aus der Kooperation jährlich 1 Mrd. Dollar an zusätzlichem Umsatz versprochen.

Deren Aktie hatte schon am Freitag 2,3% verloren. Auch UPS muss in der globalen Rezession deutlich Federn lassen.

Die Post will in den USA keine Express-Sendungen mehr im nationalen Markt transportieren. Mit dem Ende der Kooperationsgespräche zieht sie einen Schlussstrich unter ihr verlustreiches US-Abenteuer. Der Flughafen und das Sortierzentrum in Wilmington/Ohio werden komplett aufgegeben. DHL Express wird für den Umschlag und die Verteilung internationaler Sendungen wieder ihre alten Einrichtungen am Flughafen Cincinnati in Kentucky nutzen. Bis zum Spätsommer soll der Umzug abgeschlossen werden. Jetzt will die Post auf bestehende Verträge mit ihren Partnern ABX Air und Astar zurückgreifen, die rund ein Dutzend Frachtmaschinen umfassen.

7,5 Mrd. Euro in Sand gesetzt

Der Bonner Konzern steht damit jetzt wieder an der Stelle, wo er in den achtziger Jahren auf dem US-Markt gestartet war. Dazwischen liegen allerdings Verluste von bisher summa summarum 7,5 Mrd. Euro

binnen sechs Jahren. Dabei geht es um operative Verluste, die Investments in Airborne, den Aufbau in Wilmington und Restrukturierungskosten. Die Post kalkuliert für die Beendigung des US-Expressgeschäfts einen Aufwand von 3 Mrd. Euro. Davon waren etwa drei Viertel im abgelaufenen Geschäftsjahr gebucht worden. Ziel ist es, die operativen Verluste in Amerika 2009 auf weniger als 900 Mill. und 2010 auf höchstens 400 Mill. Euro zu drücken. Ziel des Kaufs von Airborne im Frühjahr 2003 war es, den US-Platzhirschen im Expressgeschäft, UPS und Fedex, Konkurrenz zu machen.

Fehler eingeräumt

Vorstandschef Frank Appel hatte jüngst in Frankfurt Fehler seines Vorgängers Klaus Zumwinkel in der Express-Strategie eingeräumt. In den USA, wo Zumwinkel DHL mit Milliardenausgaben zum Marktführer machen wollte, sei eine „falsche Strategie“ gefahren worden. Mit UPS und Fedex habe es dort bereits zwei Premiandanbieter gegeben. Die Chancen, als Dritter zu bestehen, seien gering gewesen. Als günstiger Anbieter

für weniger zeitkritische Lieferungen habe man sich nicht profilieren wollen.

Vor etwa 20 Jahren war die Post mit Cincinnati als Hauptdrehkreuz in den USA gestartet. Erst 2005 war der Umschlag in das 60 Meilen entfernte Wilmington verlagert worden, weil die Anlagen in Cincinnati nicht mehr reichten, um auch den Inlandmarkt zu bedienen. Damals waren jede Nacht 1 Million Sendungen umgeschlagen worden, jetzt ist es noch etwa ein Zehntel.

Cincinnati hat eine Kapazität von einer Viertelmillion. Der größte Teil der rund 19.000 Beschäftigten von DHL Express in Amerika hat die Stelle inzwischen verloren. Am neuen, also dem alten Standort, könnten etwa 1.000 Stellen entstehen. Die inzwischen voll abgeschriebene Anlage in Wilmington soll verkauft bzw. verschenkt werden. Die 2005 aufgegebenen Sortieranlagen in Cincinnati seien technisch noch auf dem neuesten Stand. Ein Fiasko wie bei der Verlagerung des Drehkreuzes nach Wilmington, nach der es mehr als ein Jahr dauerte, bis der Betrieb wieder planmäßig lief, sei nicht zu befürchten.

INTERVIEW MIT ALEXANDER JUSCHUS, GRÜNDER UND DIREKTOR VON IVOX

Ausschüttungsquote von VW und Porsche „nicht akzeptabel“

Aktionärsdienstleister verweist auf kritische Fälle in der Hauptversammlungssaison – Nicht nur Krisenthemen akut

Börsen-Zeitung, 21.4.2009

Herr Dr. Juschus, Ihr Unternehmen durchforstet für institutionelle Anleger die Hauptversammlungsvorschläge. Gibt es angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise mehr kritische Themen als in den vergangenen Jahren?

In jedem Fall. So ist beispielsweise die Sicherung der Liquidität und Refinanzierung neu auf der Agenda. Auch wird bei den Analysen darauf geachtet, ob die Gesellschaft angemessen auf die Krise reagiert hat. Die Vergütung des Vorstands und des Aufsichtsrats ist ebenfalls mehr ins Zentrum gerückt. Doch ist es nicht nur so, dass Krisenthemen im Fokus stehen, die institutionellen Investoren schauen auch wesentlich genauer auf die Standardthemen, wie Dividendenzahlungen oder Aufsichtsratswahlen.

Stein des Anstoßes für professionelle Anleger ist stets ein Bezugsrechtsabschluss von mehr als 20% im Kapitalrahmen. Dies haben Ihre Analysten auch dieses Jahr etwa bei Arcandor kritisiert oder bei der Postbank. Muss man den Firmen für die Finanzierung in der Krise nicht mehr Spielraum geben?

Dies tun wir im Einzelfall auch, wie zum Beispiel bei Infineon oder UBS. Grundsätzlich gehören aber übertriebene Vorratsbeschlüsse nicht auf die Agenda. Im europäischen Ausland gibt es Grenzen, die teilweise bei 5% liegen.

Wie stehen Ihre Analysten dazu, dass einige Unternehmen Dividende zahlen, obwohl ein Verlust verbucht wurde?

Sehr kritisch. Unsere Kunden und Nutzer verfolgen eine langfristige

Profitmaximierung und möchten nicht auf Kosten der Unternehmenssubstanz eine überzogene Dividendenausschüttung sehen.

Gibt es auch Konzerne, deren Ausschüttung aus Ihrer Sicht zu niedrig ausfällt?

Volkswagen und Porsche sind solche Kandidaten – aber auch SGL Carbon. Trotz guter Ergebnisse ist die Ausschüttungsquote nicht akzeptabel. Nach unseren Richtlinien sollte diese bei mindestens 20% des Konzerngewinns liegen. Wobei wir diese Quote, gerade bei schlechteren Ergebnissen und einer nachvollziehbaren Begründung, aber nicht als in Stein gemeißelt ansehen.

Welche Punkte sehen Sie für die Entlastung von Vorständen als problematisch an?

Hier haben wir eine ganze Reihe von Punkten, auf die wir achten. Zum Beispiel sehen wir eine Entlastung kritisch bei nachhaltig schlechteren Ergebnissen relativ zur Branche, bei anhängigen Verfahren, aber auch bei deutlichen Verstößen gegen allgemein anerkannte Empfehlungen im Bereich des sozial verantwortlichen Investments.

Wie sieht es bei Vergütung aus? In den kritischen Bereich fällt gerade in diesem Jahr auch, wenn die Vergütung des Vorstands und/oder des Aufsichtsrats nicht individualisiert und nach Komponenten aufgeteilt veröffentlicht wird, da es hierdurch unmöglich wird zu beurteilen, ob und wie die Bezüge gestiegen sind.

Betrachten Sie in Ihren Beurteilungen auch die Vergütungsstrukturen und vor allem die in der Kritik stehenden Bonuszahlungen?

Dies ist ein wichtiger Bestandteil geworden, den wir genau unter die Lupe nehmen, auch die Bonuszah-

lungen. Allerdings muss man leider dazu sagen, dass diese nur insoweit als Beurteilungsmaßstab herangezogen werden können, soweit auch veröffentlicht wird. Hier gibt es insbesondere bei der Transparenz großen Nachholbedarf. Grundsätzlich sind die Vergütungsstrukturen eine Analyse für sich selbst. Von daher kooperieren wir auf diesem Gebiet auch mit dem Institut für Unternehmensführung der Universität Karlsruhe.

Welche Kriterien setzen Sie für eine angemessene Vergütung an?

ZUR PERSON

Stimme der Investoren

swa – Dr. Alexander Juschus (38) ist einer der Gründer des Aktionärsdienstleisters Ivox, der sich mit fast 40 institutionellen Nutzern als größter Stimmrechtsvertreter in Deutschland bezeichnet. Die Gesellschaft analysiert u. a. für den Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) die Corporate Governance von Konzernen und untersucht systematisch die Hauptversammlungsvorschläge der größten Unternehmen.

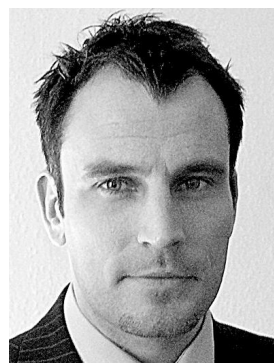
Ende des Jahres 2005 hat sich Juschus mit einigen Kollegen des US-amerikanischen Aktionärsdienstleisters ISS (heute Risk Metrics) selbständig gemacht und mit der in Karlsruhe ansässigen Ivox eine europäische Konkurrenzfirma gestartet. Büros unterhält der Dienstleister auch in London und Paris, und Partnerschaften bestehen mit der Association of British Insurers oder Glass Lewis in den USA.

Juschus hat seine berufliche Karriere im April 2000 als Trainee im

Die Vergütung sollte angemessen relativ zu vergleichbaren Gesellschaften sein und zu einem längerfristigen Erfolg der Gesellschaft führen. Dabei ist eine variable Vergütungskomponente wichtig, die allerdings nicht an eine Dividende gekoppelt sein darf.

Wo heben Sie den Finger mit Blick auf die Entlastung der Aufsichtsräte?

Hier ist unter anderem die Thematik der Interessenkonflikte und der mangelnden Unabhängigkeit im Blick-



Alexander Juschus

Allianz-Konzern begonnen, bevor er im Herbst 2001 Manager bei Investors Voice wurde, die wenig später von ISS (Institutional Shareholder Services) übernommen wurde. Bei ISS war Juschus bis zum Weg in die Selbständigkeit der Repräsentant für die Regionen Deutschland, Österreich, Schweiz und Osteuropa. (Börsen-Zeitung, 21.4.2009)

Indus verliert Großaktionär

Börsen-Zeitung, 21.4.2009
ab Düsseldorf – Die Beteiligungsholding Indus hat ihren Großaktionär Winfried Kill verloren. Kill habe am 9. April mitgeteilt, dass sein Anteil an der Beteiligungsgesellschaft am 6. August 2008 die meldepflichtigen Stimmrechtsschwellen von 5 und 3% unterschritten habe und sich nun noch auf 1,77% belaufe. Die Stimmrechtsschwelle von 10% sei bereits im Dezember 2006 unterschritten worden. Der Aufsichtsrat habe die Anteilsveränderungen nun nachgereicht, sagte der Vorstandsvorsitzende Helmut Ruwisch der Nachrichtenagentur Reuters. Im vergangenen November hatte Firmengründer Winfried Kill – nach den Angaben aus gesundheitlichen Gründen – den Aufsichtsratsvorsitz niedergelegt. Mittlerweile hat sein Bruder, Günter Kill, diesen Posten eingenommen.

GdF will Anteil an Ostseepipeline

Börsen-Zeitung, 21.4.2009
ahe Düsseldorf – Die französische Gaz de France (GdF) will sich nach Angaben von Eon-Konzernchef Wulf Bernotat an der geplanten Ostseepipeline beteiligen. Bernotat sagte der „Wirtschaftswoche“, die Verhandlungen hierfür liefern. Nach seinen Informationen wolle der französische Gaskonzern 9% an der Betreibergesellschaft North Stream erwerben. Eon sei bereit, 4,5% abzugeben. Zurzeit ist Eon ebenso wie die BASF-Tochter Wintershall mit 20% beteiligt. 9% gehören der niederländischen Gasunie und 51% der russischen Gazprom. Die 1.200 Kilometer lange Pipeline, die 7,4 Mrd. Euro kostet, soll ab Ende 2011 russisches Erdgas nach Westeuropa transportieren. Bernotat verwies darauf, dass es nicht nur im Ölgeschäft üblich sei, dass starke Wettbewerber bei Großprojekten kooperieren.

Das Interview führte Sabine Wadewitz.